

Tipps und Tricks rund um die **Hundefotografie**



Ein Leitfaden von Stephan Henn (henn_stephan@web.de)

Inhalt

1	Vorbemerkung	3
2	Portraitaufnahmen	4
2.1	Ausrüstung	4
2.2	Location	4
2.3	Perspektive	6
2.4	Typische Situationen	7
3	Actionaufnahmen	8
3.1	Ausrüstung	8
3.2	Hundesport	9
3.4	Perspektive	11
3.5	Ein paar zusätzliche Hinweise	11
4	Schlussbemerkung.....	12

1 Vorbemerkung

Um meine Ausführungen rund um die Fotografie von Hunden nicht zu umfangreich zu gestalten, gehe ich in diesem Leitfaden nicht weiter auf die fotografischen Grundlagen ein, sondern setze diese als weitestgehend bekannt voraus. Wem also Begriffe wie etwa Blende, Verschlusszeit und ISO sowie deren Zusammenhänge nichts sagen, dem würde ich raten, sich zunächst einmal damit zu beschäftigen.

In die Tipps und Hinweisen, die ich hier vorstellen möchte, fließen in erster Linie persönlich Erfahrungen und zum Teil auch eigene Vorlieben ein. Deshalb können die Ausführungen keinen Anspruch darauf haben, eine vollständige Anleitung zu sein. Im Gegenteil: Fotografie sollte immer genug kreativen Spielraum lassen, so dass ein einheitliches „How to“ gar nicht erwünscht ist. Die Tipps sollen also vielmehr als Anregung gesehen werden, um selber einmal verschiedene Dinge auszuprobieren.

Aufgrund der sehr unterschiedlichen Anforderungen und Vorgehensweisen habe ich die Hinweise in die Bereiche „Portrait-“ sowie „Actionaufnahmen“ unterteilt. Die Kästchen am Rand geben dabei zusätzliche Informationen zu einzelnen Themen, müssen jedoch nicht notwendigerweise gelesen werden.

Fotografische
Grundlagen im Inter-
net z.B. unter
www.fotolehrgang.de

2 Portraitaufnahmen

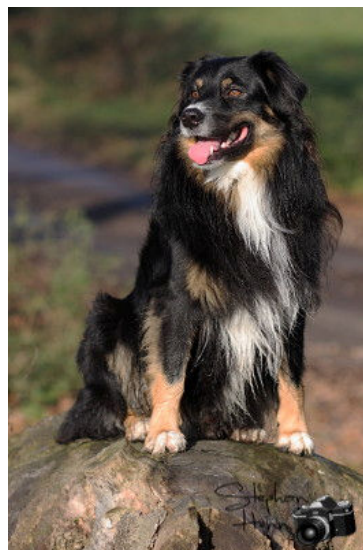
2.1 Ausrüstung

Um schöne Portraitfotos von einem Hund zu machen, genügt in den meisten Fällen eine (digitale) Kompaktkamera. Wer an der gegebenen Lichtsituation noch etwas ändern möchte, kann reflektierende Oberflächen, wie etwa Styroporplatten oder Rettungsdecken als Aufheller platzieren, um z.B. das Sonnenlicht zu reflektieren und störende Schatten zu vermeiden.

2.2 Location

Viel wichtiger als die Ausrüstung ist bei (Hunde)Portraits die Wahl des Ortes. Dabei spielt natürlich der eigene Geschmack eine große Rolle. Ich persönlich finde, dass man Hunde normalerweise draußen fotografieren sollte, von Tieren im Studio halte ich eher wenig, aber das ist, wie schon gesagt abhängig von den eigenen Vorlieben.

Je nach gewünschter Pose und gewünschter Bildaussage sollte man auf eine entsprechend gestaltete Umgebung achten: Braucht der Hund eine etwas erhöhte Position (Baumstumpf, Felsen etc.)? Soll der Frühling (Blüten, frisches Grün) mit aufs Bild? Zusätzlich sollten die Lichtbedingungen bedacht werden: Ein bewölkter Himmel erzielt eine andere Wirkung, als z.B. eine tiefstehende Sonne an einem fortgeschrittenen Abend im Spätsommer. In engen Grenzen lässt sich die Lichtstimmung zwar im Nachhinein am Computer noch ändern, aber das ist zum einen oft recht aufwändig und zum anderen sind die Effekte begrenzt. Dies sollte insbesondere auch an Orten mit wechselnden Lichtverhältnissen, wie etwa im Wald bedacht werden. In der Regel möchte man ein allzu



Das Bild zeigt den Hund auf einem alten Baumstumpf sitzend, der eher an einen Felsen erinnert. Der Hintergrund wurde durch die gezielte Wahl einer großen Blendenöffnung unscharf.

hartes Licht beim Fotografieren vermeiden, deshalb sollte man sich eher auf die Vormittage und späten Nachmittage bzw. Abende konzentrieren und die harte Mittagssonne meiden. Wenn die Mittagszeit unumgänglich ist, bietet es sich an, schattige Orte aufzusuchen, an denen das Licht weicher ist.

Ein Merksatz dazu:
„Zwischen 11 und 3 hat
der Fotograf frei!“
Diese Zeitspanne ist je
nach Wetter und
Jahreszeit kürzer oder
länger

Neben diesen grundsätzlichen Punkten hat man bei Portraits eigentlich fast immer auch die Möglichkeit, ein Auge auf die Bildgestaltung zu werfen, da in der Regel die Zeit dafür vorhanden ist und man gestaltend in das Geschehen vor der Kamera eingreifen kann. Daraus ergeben sich unter anderem die folgenden Fragen:

- Sind noch störende Elemente auf dem Bild sichtbar?
- Passt die gewählte Umgebung zur beabsichtigten Bildaussage?
- Möchte ich an der bestehenden Lichtsituation etwas ändern und wenn ja, wie mache ich das am sinnvollsten?
- Bietet es sich an, eine zweite Person mitzunehmen, die dem (den) Hund(en) Kommandos geben und ihn (sie) aufmerksam halten kann?
- Kann ich mit meiner Kamera den Hintergrund in der Unschärfe verlaufen lassen, oder muss ich entsprechend den Abstand zwischen Motiv (Hund) und Hintergrund vergrößern?
- Kann ich mein Vorhaben wirklich im heimischen Garten optimal umsetzen, oder sollte ich nicht doch besser einen anderen Ort aufsuchen?
- Ist der Hund motiviert mitzumachen, oder sollte ich es lieber später noch einmal versuchen?

Für den Hund kann man das Fotoshooting interessanter gestalten, indem man es in abwechslungsreiche Übungen einbaut. So kann man seinen Vierbeiner z.B. über einen liegenden Baumstamm balancieren und ihn zwischendurch für ein Foto kurz anhalten lassen oder man wechselt die Fotophasen mit Spielphasen ab.

2.3 Perspektive

Bei der Wahl der Perspektive sollte man sich auch immer die damit einhergehende Bildwirkung vor Augen halten. Oft sieht man Portraits von Hunden, die bei geringem Abstand von oben herab geschossen wurden. Dabei wird dann notgedrungen eine kurze Brennweite gewählt, um auch alle wichtigen Inhalte mit auf das Bild zu bekommen. Bei diesen



Fotos wirkt die Nase/Schnauze immer besonders groß und der Rest des Körpers wird immer kleiner, je weiter er von der Kamera entfernt ist. Das ist zwar ab und an ein ganz netter und witziger Effekt, allerdings ist dieser (wie allgemein alle Spezialeffekte) auch schnell verbraucht. Man sollte ihn also sehr sparsam einsetzen.

Besser ist es, wenn die Kamera sich in etwa auf Augenhöhe des Hundes befindet. Das erfordert zwar bisweilen einige sportliche Aktivität auf Seiten des Fotografen (von Hocken über Knien bis hin zu bäuchlings über den Boden kriechen) liefert aber in der Regel die ausgewogensten Bildergebnisse (und gibt darüber hinaus nichtsahnenden Passanten Anlass für Erheiterung).

Des Weiteren bietet sich die Wahl einer längeren Brennweite an, wodurch man sich „zwingt“, den Abstand zum Hund zu vergrößern, wodurch der Unterschied zwischen Abstand „Kamera ↔ Hundenasen“ und Abstand „Hundenasen ↔ Rest des Körpers“ deutlich größer wird. Dies entspricht eher den menschlichen Sehgewohnheiten. Das bedeutet nicht, dass es sich nicht auch lohnt, mit der Perspektive ein wenig zu experimentieren. Man sollte jedoch immer auch mögliche Probleme im Hinterkopf behalten.

Neben dem Abstand zwischen Fotograf und Hund ist auch der Abstand zwischen Hund und Hintergrund von

So sollte man es normalerweise nicht machen: Das Foto wurde von oben herab mit Weitwinkel aufgenommen. Dadurch wirkt die Nase im Verhältnis zum Körper zu groß.

Tipp: Man sollte bei Fotos von Menschen und Tieren generell darauf achten, auf die Augen zu fokussieren. Dadurch erhält der Betrachter sofort den Eindruck, dass das Bild scharf ist, weil wir es gewohnt sind, zunächst auf die Augen zu achten.

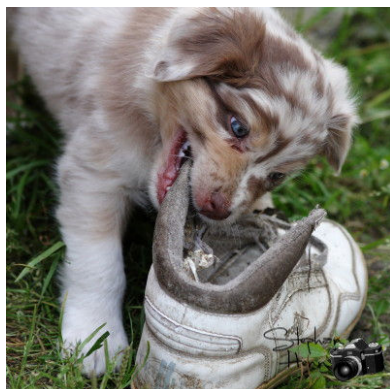
Bedeutung, insbesondere dann, wenn letzterer in der Unschärfe verschwinden soll. Als Faustregel dafür gilt: Je größer der Abstand zwischen Motiv und Hintergrund, desto besser. Das gilt natürlich nicht, wenn man die Umgebung gezielt in die Bildgestaltung einbeziehen möchte.

Bei der Bildgestaltung können nachstehende Fragen hilfreich sein:

- Soll es ein reines Kopfportrait werden, oder der ganze Hund zu sehen sein?
- Platziere ich den Hund in der Bildmitte, oder nutze ich eine andere, möglicherweise ansprechendere Aufteilung?
- Wie viel Kopffreiheit soll der Hund auf dem Bild haben?
- Ist in Blickrichtung des Hundes noch genug Platz?
- Welche Perspektive wähle ich am besten für die gewünschte Bildaussage?

2.4 Typische Situationen

Neben den bewusst gestellten Portraits sind vor meist auch Aufnahmen reizvoll, die den Hund in für ihn typischen Situationen zeigen. Sie können den Charakter des Hundes am besten widerspiegeln. Oft kann man schon im Welpenalter Eigenheiten erkennen und es gestaltet z.B. den Internetauftritt eines Züchters interessanter, wenn diese auch auf den Fotos der kleinen Vierbeiner sichtbar werden. Individuelle Welpenfotos sind oftmals spannender,



Links: Auch Welpen lassen schon Charakterzüge erkennen, die für Fotos interessant sind.
Rechts: Typisch Balou, es müssen immer gleich ganze Bäume sein.

als lauter gleiche Portraits kleiner Hündchen, die je nach Rasse auch noch sehr ähnlich aussehen.

3 Actionaufnahmen

3.1 Ausrüstung

Anders als Portraitfotos stellen die Actionaufnahmen von Hunden einen relativ hohen Anspruch an die verwendete Ausrüstung. Hunde bewegen sich nicht selten auch verglichen mit Sportlern sehr schnell, was einerseits kurze Verschlusszeiten zum „Einfrieren“ der Bewegung nötig macht und andererseits den Autofokus der Kamera herausfordert. Genau da liegt aber das Problem von Kompaktkameras. Lassen sich die kurzen Verschlusszeiten auch mit kleineren Blendenöffnungen bei gutem Wetter noch realisieren, so ist jedoch der Autofokus digitaler Kompakt- und Bridgekameras mit rennenden Hunden bauartbedingt klar überfordert. Hinzu kommt eine oft vergleichsweise lange Auslöseverzögerung (also die Zeit, die zwischen Drücken des Auslösers und tatsächlicher Bildaufnahme vergeht) bei diesen Modellen. Scharfe Bewegungsaufnahmen werden so mehr oder weniger zum reinen Zufallsprodukt.

Letztlich führt daher bei der Actionfotografie langfristig kein Weg an einer (digitalen) Spiegelreflexkamera vorbei. Dabei ist nicht nur die Kamera selbst von Bedeutung, sondern auch das Objektiv, genauer dessen Lichtstärke und Fokusgeschwindigkeit. Dabei sind Hundeactionbilder mit längerer Brennweite deutlich einfacher zu realisieren: Man braucht nämlich nur bei geringem Abstand zum bewegten Motiv (Hund) einen wirklich schnellen AF, da relativ gesehen ein größerer Teil des Abstands überwunden wird. Ein Beispiel: Der Hund ist zum Zeitpunkt, an dem der AF ihn erfasst 10m entfernt und kommt bis zum Auslösen noch 2m näher. Das entspricht 1/5 des ursprünglichen Abstands. Ein Hund, der nur 6m entfernt ist und dann noch 2m näher kommt hat aber in der

Kompakte Digitalkameras und Bridgekameras haben einen AF, der über den Bildsensor den höchsten Kontrast ermittelt und entsprechend scharfstellt. (Digitale) Spiegelreflexkameras hingegen verfügen über eigene AF-Sensoren, was den Fokussiervorgang deutlich beschleunigt.

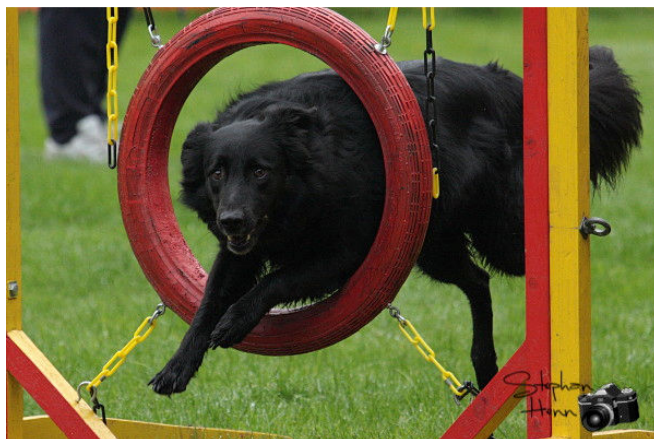
Der AF ist in der Regel ein Zusammenspiel zwischen Kamera und Objektiv, da fast alle Hersteller dazu übergegangen sind, den Fokussiermotor ins Objektiv zu verlagern.

gleichen Zeit $\frac{1}{3}$ des Ursprünglichen Abstands überwunden, entsprechend hat der AF mehr zu tun. Das kann man auch daran erkennen, dass die Werte auf der Entfernungsskala der Objektiv im Fernbereich viel näher beieinander liegen, das Objektiv also für z.B. 2m Unterschied einen viel kleineren Bereich durchfahren muss.

Als Lösung des Problems: Entweder ein schnelles Objektiv oder weiter weg vom Motiv und mehr Brennweite. Wenn der AF dann einmal gegriffen hat, macht es nicht so viel aus, wenn er etwas langsamer ist.

3.2 Hundesport

Eine gute Möglichkeit, sich an Bewegungsaufnahmen heranzutasten bieten oft die verschiedenen Hundesportarten. Bei Agility oder auch beim Turnierhundesport gibt es feste Hindernisse, man weiß also vorher, wo der Hund entlang läuft. Das ist nicht nur beim Zielen und Hinterherschwenken von Vorteil, sondern stellt darüber hinaus auch für den Autofokus eine Erleichterung dar, kann man doch auf die entsprechenden Hindernisse vorfokussieren und braucht dann nur noch im richtigen Moment auszulösen. Zur Übung sollte man sich allerdings nicht erst das große Turnier herauspicken, sondern eher beim Training Erfahrung sammeln. Dort hat man mehr Freiheiten, weil es „um nichts geht“ und möglicherweise abgelenkte Hunde keine weiteren Konsequenzen haben. Später kann man sich dann auch an Wettkämpfe herantasten.



Tipp: Man sollte sich auf einige wenige spektakulärere Hindernisse konzentrieren, die man je nachdem auch zum Vorfokussieren nutzen kann.

3.3 Vorgehensweise

Zunächst muss man die Kameraeinstellungen den Bedingungen anpassen: Der Autofokus sollte auf „Verfolgung“ (Servomodus) gestellt werden, es sei denn, man möchte bei Hundesport auf ein Hindernis vorfokussieren, in diesem Fall schaltet man anschließend auf manuelle Fokussierung um. Ob man besser nur den Zentralen AF-Sensor nutzt, oder die automatische Messfeldwahl einsetzt, muss jeder für sich selbst entscheiden. Je nach Kamera können für den Autofokus auch noch weitere Konfigurationen vorgenommen werden. Welche davon angebracht sind, ist dem Handbuch der Kamera zu entnehmen.

Als Belichtungsprogramm empfehlen sich entweder der manuelle Modus (insbesondere bei konstanten Lichtverhältnissen und kontrastreichem Hundefell mit schwarz und weiß), die Verschlusszeitautomatik (bei insgesamt wechselhaften aber ausreichenden Lichtverhältnissen) oder die Blendeautomatik (wenn das Licht knapp ist und man verhindern muss, dass die Belichtungszeit zu lang wird). In den beiden zuerst genannten Modi wählt man die Blende je nach gewünschter Schärfentiefe (meist zwischen $f\ 2,8$ und $f\ 4$) und passt anschließend den ISO Wert an, so dass die Belichtung korrekt ist. Das muss nicht immer bedeuten, dass die Belichtungswaage ausgeglichen ist, sondern je nach Helligkeit des Hundes ist eine Korrektur in Richtung „+“ oder „-“ vorzunehmen. Die Blendenautomatik kommt dann ins Spiel, wenn unter Verwendung der Zeitautomatik Bewegungsunschärfe auftreten würde. Durch Wahl einer ausreichend kurzen Verschlusszeit wird diese vermieden. Dabei kann dann zwar eine Unterbelichtung resultieren, welche sich jedoch im Nachhinein am Computer beseitigen lässt.

Man sollte bei allen Modi darauf achten, dass die Verschlusszeit je nach Bewegungsgeschwindigkeit nicht länger als ca. $1/800$ Sek., bei wenig Licht vielleicht noch $1/640$ Sek. ist. Manch einer wird es möglicherweise

Auf die Sportautomatik der Kamera sollte man eher nicht zurückgreifen, denn Die Sportautomatik ist, wie der Name schon sagt eben eine reine Automatik. Sie wählt in der Regel ISO 400 (zumindest bei den meisten Kameras) was je nach Licht zu viel (Kamera macht Blende zu: Zu viel Tiefenschärfe) oder zu wenig ist, um auf ausreichend kurze Verschlusszeiten zu kommen.

Moderne digitale Spiegelreflexkameras lassen sich auch recht unproblematisch bei ISO 800 oder auch ISO 1600 betreiben, vor allen Dingen dann, wenn die Bilder für die Ausgabe noch verkleinert werden.

bevorzugen, wenn der Autofokus nicht auf dem Auslöser liegt. Die meisten Hersteller sehen die Möglichkeit vor, den Autofokus auf eine andere Taste zu legen oder stellen gar eine eigene zusätzliche Taste bereit. Der Vorteil der Entkopplung von Auslöser und Autofokus liegt einfach darin, dass die Belichtungsspeicherung erst im Moment des Auslösens greift und nicht schon dann, wenn man das Motiv anvisiert und der Autofokus greift. Letztlich muss aber jeder für sich selbst ausprobieren, welche Einstellung einem besser gefällt.

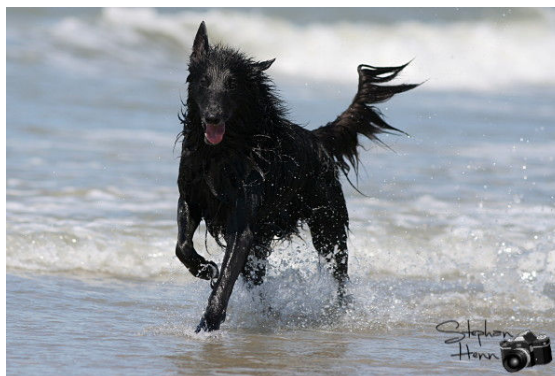
Brennweiten ab ca. 70mm aufwärts finden am häufigsten Verwendung bei der Actionfotografie von Hunden. Ich persönlich nutze dazu gerne Festbrennweiten, weil diese lichtstark und leicht sind. Das Gewicht spielt insbesondere auf ausgedehnten Spaziergängen auch eine Rolle. Hinzu kommt, dass die Abbildungsleistung bei Festbrennweiten häufig besser ist, als bei entsprechenden Zooms.

3.4 Perspektive

Bei der Actionfotografie kann es durchaus auch spannend sein, neue Perspektiven auszuprobieren. Dennoch gilt auch hier: Je ausgefallener der Effekt ist, desto schneller verbraucht er sich auch und sollte deswegen mit Bedacht eingesetzt werden.

3.5 Ein paar zusätzliche Hinweise

Insbesondere schwarze Hunde stellen für den Autofokus der Kamera aufgrund der Kontrastarmut eine große Herausforderung dar. Man kann diesen „künstlich“ erhöhen, indem man dem Hund ein farbiges Spielzeug in die Schnauze gibt oder den Hund in den nächsten Tümpel schickt, damit das Fell nass und damit auch kontrastreicher wird. Zusätzlich empfiehlt es sich, zu zweit spazieren



Schwarzes Fell ist deutlich kontrastreicher, wenn es nass ist. Dann haben auch Spiegelreflexkameras mit etwas schlechteren AF-Sensoren weniger Probleme, das Motiv zu verfolgen.

zu gehen. So kann sich einer auf den Hund und einer aufs Fotografieren konzentrieren.

Viele werden sich sicher schon bei so manchem Bild, das sie im Internet gesehen haben fragen, welche Kameraeinstellungen genutzt wurden. Mit etwas Glück sind diese Informationen noch im Bild enthalten und können mit einem entsprechenden Browser-Add-on ausgelesen werden.

Für Firefox gibt es das Plug-In „Exif Viewer“ mit dem die Kameradaten ausgelesen werden können.

4 Schlussbemerkung

Wie ich bereits eingangs geschrieben habe, sind viele der gegebenen Hinweise subjektiv geprägt. Klare Vorgaben kann und sollte es in der Fotografie aber auch nicht geben. Trotzdem gilt es, ein paar Dinge zu beachten, da sie die Bilder in den Augen der meisten Betrachter aufwerten. Dazu zählt sowohl die Einhaltung einer gewissen Perspektive, als auch darauf zu achten, dass die Augen im Schärfebereich liegen.

Letztlich noch der vielleicht wichtigste Hinweis, auch wenn er möglicherweise sehr abgedroschen klingt: Viel Übung! Alles andere kommt mit der Zeit und wachsendem Interesse bzw. Anspruch von alleine.

Viel Spaß beim Ausprobieren!